

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juni 2024 –

Obolevitch, Teresa: *The Eastern Christian Tradition in Modern Russian Thought and Beyond*. – Leiden: Brill 2022. 220 S. (Contemporary Russian Philosophy, 4), geb. € 127,33 ISBN: 978-90-04-52181-0

Über Jh. hinweg hat die Vorstellung von angeblich ontologischen Unterschieden zwischen der östlichen – byzantinischen – und westlichen – lateinischen – Theol. verhindert, dass die Beschäftigung mit den jeweils anderen theol. Entwicklungen eine breite akademische Bewegung geworden wäre. Zwischen der Verteufelung einerseits und einer romantischen Idealisierung andererseits ist eine ernsthafte Erforschung der Dynamiken theol. Prozesse jenseits des eigenen Kontextes bis heute eine Ausnahme geblieben. Zu diesen Ausnahmen gehören die Arbeiten der polnischen Philosophin und Theologin Teresa Obolevitch zur russischen Religionsphil. des 20. Jh.s., so auch ihre aktuelle Monografie *The Eastern Christian Tradition in Modern Russian Thought and Beyond*. Das Buch beruht auf mehreren überarbeiteten und angepassten Einzelbeiträgen und spiegelt die Arbeiten der Vf.in zur russischen Religionsphil. und ihren herausragenden Persönlichkeiten aus den vergangenen Jahren wider. Dadurch entsteht ein größerer Zusammenhang, der zugleich jedoch auch eine sinnvolle Aufteilung des Buches in einzelne thematische Abschnitte zulässt.

Verbindendes Thema ist die Frage nach dem Einfluss der ostkirchlichen theol. Tradition auf die religionsphil. Entwicklungen in Russland seit dem Beginn des 20. Jh.s. Der Titel verschweigt dabei eine grundlegende Prämisse der Vf.in, die sie in ihrer Einleitung formuliert, dass sich nämlich die dezidiert ostkirchliche christliche Tradition immer schon auch in einem dynamischen Abgrenzungs- und damit Rezeptionsprozess der westlichen christlichen Tradition befunden hat. Diese Verflechtung ist eine deutliche Anfrage an die These, dass die beiden theol. Traditionen eindeutig voneinander trennbare wären, wie es besonders Vertreter der sog. Patristischen Renaissance im 20. Jh. behauptet hatten. Und auch im Hinblick auf die oft umstrittene Abgrenzung von Phil. und Theol., die sich im Zuge der neopatristischen Synthese, aber auch der sowjetischen atheistischen Wissenschaftspolitik verstärkt hatte, widerspricht die Studie deutlich durch den Nachweis eines durchgehenden Dialogs der unterschiedlichen Zugänge im Fall des russischen theol. und phil. Denkens.

Die Vf.in widmet sich drei Bereichen der russischen Religionsphil., die das Selbstbewusstsein russischer Theol. und Phil. im 20. Jh. besonders geprägt haben: der Neopatristischen Synthese, maßgeblich vorangetrieben durch Georges Florovsky und Vladimir Lossky; der Apophatik als von den Kirchenvätern entwickelte und von russischen Denkern fortgesetzte theol. Methode des Sprechens von Gott; und der Sophiologie von Wladimir Solovjev und Sergej Bulgakov als umstrittene und dennoch einflussreiche Theol. der Beziehung von Gott und Welt. In allen drei Bereichen fließen

Erkenntnisse darüber ein, wie Denker jenseits des russischen Kontexts einen Einfluss auf die russischen Prozesse nahmen, aber auch wie das russische Denken weit über die Grenzen Russlands hinaus Einfluss nahm auf die westliche und östliche Ideengeschichte.

Das erste Kap. zeichnet die Entwicklung der Neopatristischen Synthese im Denken von Georges Florovsky und Vladimir Lossky nach. Bedeutsam ist, dass beide – sowie weitere wichtige Denker der neopatristischen Schule – zunächst nicht als Theologen, sondern als Ideengeschichtler ihre Entdeckung des patristischen Erbes begannen, und besonders angeregt durch die Auseinandersetzung mit ihrem westlichen Umfeld nach der erzwungenen Emigration den Weg über die Religionsphil. hin zu wegweisenden theol. Ideen bahnten. Ihr theol. Eifer wird so erkennbar als Interaktion mit dem westlichen ökumenischen Interesse an der weithin unbekannten ostkirchlichen Theol. Diesem Kontext entspringt auch die Betonung der „superiority of the Eastern Christian tradition“ (51) durch beide Theologen, die jedoch, wie O. zeigt, in beiden Fällen in eine umfängliche Auseinandersetzung mit der westlichen Ideengeschichte eingebunden war. Bedeutsam ist außerdem die Verwurzelung ihres Denkens in der Erfahrung der kirchlichen Gemeinschaft, die sich einer Rationalisierung religionsphil. Ideen widersetzte und eine Betonung des mystischen Theologisierens förderte.

Das zweite Kap. konzentriert sich auf eine Konkretisierung der Neopatristischen Synthese, die apophatische Theol. Auch hier macht die Vf.in von Anfang an deutlich, dass diese oft als typisches Erbe der östlichen Kirchenväter beschriebene Theol. auch in der westlichen Tradition anzutreffen ist, und die russische Ausarbeitung des 20. Jh.s sich u. a. von der westlichen Theol., besonders der Mystik, inspirieren ließ (55). Am Beispiel der im ersten Kap. eingeführten Gelehrten, Florovsky und Lossky, wird die Entwicklung des apophatischen Denkens als exklusives Merkmal orth. Theol. und Glaubenspraxis in durchaus kritischer Auseinandersetzung mit den Kirchenvätern bis hin zu Palamas und den Slavophilen nachgezeichnet. Darüber hinaus zeigen sich, auch am Beispiel Semyon Franks und Lev Karsavins, die intensiven Debatten um das richtige Verständnis des göttlichen Wirkens zwischen dem westlichen, rationalisierenden Ansatz der Gnadenlehre und dem von Bulgakov vertreten Konzept der Sophiologie, die nur im Kontext der russischen Emigration in Westeuropa so stattfinden konnte.

Das dritte Kap. konfrontiert die apophatische Theol. der frühen Kirchenväter und der russischen Religionsphil. mit der Prozessphil., wie sie etwa von Alfred Whitehead und Charles Hartshorne vertreten wurde. In diesem Kap. geht die Vf.in am weitesten zurück in der Ideengeschichte der griechischen Kirchenväter, um so die Evolution des Denkens über das Wirken Gottes in der Welt nachzeichnen zu können. Sie kann so die Überschneidungen, aber auch die Unterschiede zwischen den westlichen und den russischen Denkern aufzeigen, die sie in erster Linie an der Denkrichtung – von Gott hin zu den Naturwissenschaften oder von den Naturwissenschaften zu Gott – verankert (130).

Das vierte Kap. nimmt schließlich die Sophiologie, also die Lehre von der Weisheit Gottes, als weitere Konkretisierung der Interaktion von westlichem und östlichem religionsphil. Denken in den Blick. Dabei wird zum einen der Abgrenzungsprozess zwischen Sophiologie und Neopatristik diskutiert, zum anderen die lebendige Rezeption dieser Ideen und Diskurse durch westliche Theologen. Beispiel ist hier Thomas Merton, der sich gezielt mit der russischen Religionsphil. beschäftigt hatte und in seinem Denken und seiner Spiritualität unter anderem durch den persönlichen Austausch direkt beeinflusst wurde. Gleichzeitig zeigt O., dass Merton die russische Religionsphil. in

ein Gespräch mit dem Zen-Buddhismus brachte, den er ebenfalls durchdachte und für seine eigene Spiritualität fruchtbar machte. Über den Zen-Buddhismus kehrt die Vf.in schließlich zurück nach Russland zu dem zeitgenössischen Religionsphil. Sergej Horujy und seinem anthropologischen, von der russischen Religionsphil. geprägten Zugang zum Buddhismus. O. unterstreicht mit dieser Kombination ihre Überzeugung, dass das intensive Studium unterschiedlicher religiöser und phil. Strömungen nichts mit Synkretismus oder Identitätsverlust zu tun hat, sondern eine Bereicherung des Wissens über die Menschen und Kulturen darstellt (170).

O. leistet mit ihrem Buch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der europäischen Religionsphil., die im 20. Jh. durch die russische Emigration wichtige Impulse erhalten hat, die in den aktuellen Diskursen kaum wahrgenommen werden. Dabei ist die Beziehung zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen kaum zu übersehen, nicht zuletzt durch die neue Welle einer russischen intellektuellen Emigration in die westlichen Diskursräume. Sowohl innerhalb der weltweiten Orthodoxie, als auch im gesamten akademischen Raum lässt sich eine Tendenz beobachten, die russischen Denktraditionen aufgrund des politischen, ideologischen Missbrauchs für verbrannt zu erklären. Der kenntnisreiche, wenn auch notwendigerweise selektive Blick der Vf.in auf das lange 20. Jh. und die zahlreichen überaus fruchtbaren Interaktionen zwischen westlichen und östlichen Ideen und Religionsphil. unterstreicht hingegen die Relevanz des Austausches, aber auch die Unmöglichkeit, ihn gezielt zu verhindern oder die Seiten künstlich zu trennen. Die Entstehung des Buches als Zusammenstellung verschiedener Beiträge bedingt die teilweise brüchigen Übergänge und chronologischen Überkreuzungen sowie Wiederholungen. Andererseits sorgt der daraus entstehende Fallstudien-Charakter für ein äußerst vielschichtiges Bild des Themas und eine Lesbarkeit, die zur weiteren Auseinandersetzung mit dem schillernden Phänomen russischer Religionsphil. anregt.

Über die Autorin:

Regina Elsner, Dr., Professorin am Ökumenischen Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (regina.elsner@uni-muenster.de)